

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 12-1

Artikel: Wünsche über Wünsche : der Wunsch des Philosophen
Autor: Spitzley, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Spitzley

studierte Philosophie, Psychologie und Soziologie. Er promovierte an der Universität Hamburg und habilitierte sich an der Universität Erlangen/Nürnberg. Gegenwärtig vertritt er die Professur für Theoretische Philosophie an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg. Seine Dissertation «Handeln wider besseres Wissen. Eine Diskussion klassischer Positionen» wurde 1992 bei de Gruyter veröffentlicht.

WÜNSCHE ÜBER WÜNSCHE

Der Wunsch des Philosophen

Haben Sie schon einmal über Wünsche nachgedacht? Nicht darüber, welche Wünsche Sie selbst – etwa zu Weihnachten – haben, sondern über Wünsche im Allgemeinen? Falls nicht, dann kann Ihnen die Philosophie einiges dazu sagen.

Wer beginnt, sich über Wünsche im Allgemeinen Gedanken zu machen, wird schnell bemerken, dass Wünsche etwas sehr Heterogenes sind. Man kann sich *Dinge* wünschen (z.B. eine Uhr oder einen Ring) oder einen *Zustand* (z.B. schönes Wetter); man kann sich wünschen, dass ein *Ereignis beginnt oder endet* (z.B. dass ein Fussballspiel beginnt oder eine Prüfung endet), dass ein Ereignis *stattfindet* (z.B. dass die EU erweitert wird) oder dass ein Ereignis ein bestimmtes *Resultat* hat (z.B. dass man die Abstimmung gewinnt).

Wunsch und Handlung

So verschieden unsere Wünsche in mancherlei Hinsicht auch sein mögen: Gemeinsam ist ihnen, dass sie uns zum Handeln motivieren können. Aus diesem Grunde ist es auch möglich, das Handeln einer Person unter Rekurs auf ihre Wünsche zu erklären. Die Wünsche *allein* genügen allerdings nicht für eine Handlungserklärung. Gemäss der gegenwärtig am weitesten verbreiteten Auffassung innerhalb der philosophischen Handlungstheorie ist für die Erklärung der Handlung einer Person stets ein Wunsch-/Überzeugungspaar erforderlich:¹ Dass Anna in den ICE von Nürnberg nach München einsteigt, lässt sich dadurch kausal erklären, dass sie den Wunsch hat, nach München zu fahren, und glaubt, dass dieser ICE nach München fährt. Hätte sie entweder diesen Wunsch oder diese Meinung *nicht*, stiege sie (unter sonst gleichen Bedingungen) auch nicht in den Zug ein.

Wunsch und Wille

Denjenigen Wunsch einer Person, der letztlich effektiv, das heisst handlungswirksam

wird, kann man mit gutem Grund den Willen dieser Person nennen.² So hat in dem gerade präsentierten Beispiel Anna nicht nur den (blossen) Wunsch, sondern den Willen, nach München zu fahren. Dieser Konzeption zufolge ist der Wille also nichts Konstantes, und er ist kein Vermögen, über das eine Person in einem mehr oder weniger ausgeprägten Masse verfügt. Vielmehr hat jede Person während ihres Lebens ein ganze Reihe *verschiedener* Willen und nicht etwa nur *einen einzigen* Willen, der sich im Laufe der Zeit auf ganz Unterschiedliches richtet. Der Wille einer Person ändert sich in Abhängigkeit davon, welche Wünsche der betreffenden Person handlungswirksam sind oder werden, und damit ist der Wille etwas, das sich nicht nur vollständig ändern kann, sondern sich in der Regel tatsächlich sehr häufig und sehr schnell vollständig ändert. Diese Auffassung passt zwar in einem gewissen Sinne zu unserer normalen Rede von Willensstärke, mit unserem gängigen Verständnis von Willensschwäche ist sie allerdings nicht so leicht vereinbar.

Wer Willensstärke zeigt, der realisiert seinen Wunsch trotz auftretender Widerstände; er sorgt also mit einem nicht unerheblichen Aufwand dafür, dass sein Wunsch effektiv und damit handlungswirksam wird. Aber ist der Willensschwache jemand, der seinen Wunsch nicht handlungswirksam werden lässt? In einer Hinsicht ist das richtig, in einer anderen ist es falsch. Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Hinsichten resultiert aus einer Unterscheidung zwischen zwei verschiedenen (Arten von) Wünschen.

Der Willensschwache, der doch noch einen Cognac trinkt, bevor er sich ans Steuer seines Autos setzt, lässt selbstverständlich einen Wunsch handlungswirksam werden (nämlich den, noch einen Co-

1 Ein prominenter Vertreter dieser Auffassung ist Donald Davidson, etwa in seinem Aufsatz *Handlungen, Gründe und Ursachen in: Handlung und Ereignis*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main 1990, S. 19–42.

2 Mehr dazu bei Harry Frankfurt, *Willensfreiheit und der Begriff der Person*, in: *Freiheit und Selbstbestimmung*, herausgegeben von M. Metzler und B. Guckes, Akademie Verlag, Berlin 2001, S. 65–83.

gnac zu trinken) und hat insofern einen klar bestimmten Willen. Er hat allerdings – wenn er denn willensschwach ist – auch noch einen anderen Wunsch, nämlich beispielsweise den, möglichst nüchtern Auto zu fahren. Dieser Wunsch wird jedoch gerade nicht handlungswirksam, und das bedeutet im Rahmen der geschilderten Theorie, dass dieser Wunsch auch nicht der Wille der betreffenden Person ist. Dann kann man nur noch in einem übertragenen Sinne von Willensschwäche sprechen, nämlich insofern, als ein bestimmter Wunsch nicht stark genug war, um handlungswirksam und damit ein Wille zu werden.

Wunsch und Person

Bislang war nur von Wünschen die Rede, die sich auf Dinge, Zustände oder Ereignisse beziehen. Daneben gibt es eine weitere Klasse von Wünschen, welche sich selbst wiederum auf *Wünsche* beziehen. Dies sind *Wünsche zweiter Stufe*. Die interessanteste Teilmenge solcher Wünsche ist die Klasse derjenigen Wünsche, die zum Inhalt haben, dass einer der eigenen Wünsche handlungswirksam und damit zu einem Willen werden möge. Einen derartigen Wunsch kann nur jemand haben, der nicht so handelt, wie er es (eigentlich) möchte.

Solche Wünsche zweiter Stufe haben einen reflexiven Charakter: Um sie zu haben, muss man über sein eigenes Handeln und über seine eigenen Wünsche nachdenken. Dieser Umstand macht den Vorschlag verständlich, das Vorhandensein solch spezieller Wünsche zweiter Stufe als wesentliches Merkmal des Personseins aufzufassen.³ Man kann nämlich mit guten Gründen vertreten, Personen seien dadurch ausgezeichnet, dass es ihnen nicht gleichgültig ist, welche Wünsche sie haben, und insbesondere, welche ihrer Wünsche handlungswirksam sind. Wenn ich über meine Wünsche nachdenke, werde ich wahrscheinlich auf einige stossen, von denen ich *nicht* möchte, dass sie handlungswirk-

.....
*Personen sind
 dadurch
 ausgezeichnet,
 dass es ihnen
 nicht gleichgültig
 ist, welche
 Wünsche sie
 haben, und
 insbesondere,
 welche ihrer
 Wünsche hand-
 lungswirksam
 sind.*

3 Vgl. Frankfurt, ebd.

4 Thomas Hobbes, *Leviathan*, Suhrkamp, Frankfurt/Main 1992, S. 75.

5 Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, A 224.

sam werden; sicher ist aber auch, dass ich von einigen meiner Wünsche *möchte*, dass sie (endlich) handlungswirksam werden, und genau von diesen Wünschen hängt es gemäss der vorgestellten Konzeption ab, was für eine Art Mensch, was für eine Person ich bin.

Wunsch und Glückseligkeit

Wunschlos glücklich zu sein, ist in den Augen vieler überaus erstrebenswert. Wer jedoch die vorangegangenen Überlegungen Revue passieren lässt, kann leicht in Zweifel geraten. Wer *wunschlos* ist, also keinen einzigen Wunsch hat, der hätte auch keinen handlungswirksamen Wunsch (und damit keinen Willen), dessen Handeln könnte man nicht erklären, ja ein solcher Mensch könnte überhaupt nicht handeln. Wer *wunschlos* glücklich ist, kann demnach nicht aktiv sein, sondern er könnte nur in einem Zustand der Passivität geniessen. Eine derartige Form der Glückseligkeit scheint jedoch mit einem Leben in dieser Welt unvereinbar. Zumindest was das irdische Leben angeht, ist es wesentlich näher liegend, unter Glückseligkeit statt dessen «*ein ständiges Fortschreiten des Verlangens von einem Gegenstand zu einem anderen*»⁴ zu verstehen. Dabei ist allerdings «*das Erlangen des einen Gegenstandes nur der Weg (...), der zum nächsten Gegenstand führt*» (ebd.). Glückseligkeit scheint demnach also eher darin zu bestehen, dass man von einer Wunscherfüllung zur nächsten fortschreitet, oder wie Kant es einmal ausgedrückt hat: «*Glückseligkeit ist der Zustand eines vernünftigen Wesens in der Welt, dem es, im Ganzen seiner Existenz, alles nach Wunsch und Willen geht (...)*»⁵

Nichts von dem, was Sie gerade gelesen haben, ist unumstritten. Mein Wunsch war es nur, Sie zum Nachdenken über Wünsche zu bewegen und in Ihnen den Willen zu erzeugen, Genaueres über Wünsche zu erfahren – vielleicht auch über Ihre eigenen... ♦